

# tv diskurs widmet sich verstärkt dem Jugendschutz im Internet

## Intensivierte Kooperation mit der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM)

Bereits seit einigen Jahren ist festzustellen, dass sich in diesem Magazin immer häufiger Themen finden, die sich mit Jugendschutz im Internet beschäftigen. Nicht nur in Bezug auf die Angebote, sondern auch im Hinblick auf die Nutzungsgewohnheiten gerade bei Jugendlichen ist eine zunehmende Konvergenz zu beobachten: Dieselben Inhalte werden sowohl über Kino/DVD als auch über das Fernsehen und das Internet übertragen. Das Fernsehen bekommt durch das Internet mächtig Konkurrenz. Die Fernsehgeräte der Zukunft werden immer stärker Inhalte aus dem Netz mit dem typischen Fernsehprogramm zusammenführen, so dass kaum noch zu unterscheiden ist, ob der Inhalt auf dem Bildschirm ein TV-Programm ist oder aus dem Netz geladen wurde.

Im Sommer 2008 haben die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) und die Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM) beschlossen, dieser Entwicklung Rechnung zu tragen und die Zusammenarbeit gerade im Hinblick auf die Bewertung von Bewegtbildern zu verstärken. Als logische Konsequenz daraus werden beide Stellen künftig auch bei der inhaltlichen Ausgestaltung der *tv diskurs* enger zusammenarbeiten.

Bereits in der Vergangenheit haben wir aufgrund des faktischen Bedeutungszuwachses des Internets die FSM wegen ihrer Funktion und ihrer inhaltlichen Kompetenz regelmäßig bei entsprechenden Themen eingebunden. Insofern realisieren wir auf der Ebene der Planung und der gemeinsamen Gestaltung nun das, was als Prozess schon vor einigen Jahren begann. Angedacht ist beispielsweise, dass die FSM einmal jährlich eine Ausgabe konzipiert und inhaltlich ausgestaltet. Dabei wird sie aus dem Spektrum ihrer aktuellen Themen auswählen und z. B. über die Möglichkeiten der Selbstklassifizierung von Internetinhalten durch ihre Anbieter, die Evaluierung des Verhaltenskodex für Social Communities oder über die Weiterentwicklung der Prüfgrundsätze der FSM berichten.

Ziel ist es, die Kompetenzen beider Institutionen optimal miteinander zu verzahnen. So hat die FSF gute Erfahrungen, wenn es um die Bewertung von Bewegtbildern geht. Da diese im Internet einen immer größeren Teil des Angebots ausmachen, wird diese Kompetenz gebraucht. Die FSM dagegen kann viel besser die Besonderheiten der Verbreitung dieser Inhalte im Netz beurteilen und begleiten. Jugendschutz im Internet lässt sich nur bedingt durch die Beurteilung von Inhalten umsetzen. Soziale Netzwerke oder Plattformen, auf denen die Nutzer ihre selbst hergestellten Inhalte verbreiten können, lassen sich mit den klassischen Instrumentarien der Klassifizierung von Inhalten in Ausschüssen genauso wenig in eine aus Jugendschutzsicht erträgliche Bahn lenken wie Onlinespiele, die durch das Mitwirken der Nutzer ihren Inhalt ständig verändern.

Wir sind überzeugt, dass sich mit Einbeziehung der FSM bei der Herausgabe dieser Zeitschrift das Angebot und die Kompetenz gerade im Bereich des Internets verbreitern und verbessern werden. Diese Erweiterungen werden sich jedoch weniger auf die Grundfragen des Jugendschutzes beziehen, denn die Wirkung von Inhalten ist kaum abhängig von der Form ihrer Verbreitung. Aber wir müssen erkennen, dass die Durchsetzung von Jugendschutzregeln im Netz ungleich schwieriger ist als in den klassischen Medien. Die enorme Menge von Angeboten wäre selbst durch eine Mammutbehörde kaum zu kontrollieren, außerdem verändern sich die Inhalte ständig. Umso wichtiger ist es deshalb, zusammen mit den Anbietern, die dazu bereit sind, Voraussetzungen für einen akzeptablen Jugendschutz im Netz zu schaffen. Wenn das nicht zumindest im Ansatz gelingt, werden wir uns bald die Frage gefallen lassen müssen, ob die strengen Jugendschutzvorschriften in den klassischen Medien überhaupt noch Sinn machen, wenn im Netz ohnehin alles ohne Beschränkungen verfügbar ist.

Ihr Joachim von Gottberg

